



Bea Petri mit ihrem drei Jahre alten, aus Madagaskar stammenden Hund Godi.

FOTO: PD

## Ein Schminkkoffer voller Hoffnung

Schminkbar-Besitzerin Bea Petri hat privat wie geschäftlich Glück erfahren. Das teilt sie mit jungen Frauen aus Burkina Faso.

TEXT MARILENA MAIULLARI

**E**s gibt Menschen, die Projekte aussuchen, und Projekte, die Menschen erwählen. Kosmetikexpertin Bea Petri ist durch Letzteres zu ihrem karitativen

Engagement gekommen. Gesucht hat sie es nicht. «Vor sechs Jahren erhielt ich aus dem Nichts eine Anfrage der schweizerischen Hilfsorganisation Swisscontact, um in Ouagadougou – der Hauptstadt von Burkina Faso – an einer Modeschule einen Monat lang Maskenbild und Kosmetik zu lehren», schreibt sie aus ihrer Kajüte Nahe St. Lucia während ihren wohlverdienten Ferien. Verdutzt überlegte sie damals, ob sie für diese Aufgabe die Richtige sei, und sagte kurzerhand zu. Bea Petri hat in ihrem Leben ganz unten angefangen. Es gab sogar Zeiten, in denen die allein erziehende Mutter nicht einmal wusste, wie sie sich und ihre Töchter alleine durchbringen sollte. Da würde sie einen Monat in Afrika wohl auch hinkriegen. Nach den ersten drei Arbeitstagen in Afrika war ihr schnell klar, dass ohne zusätzliche Hilfe den Schülerinnen und Schülern das Erreichen ihrer Ziele verwehrt bleiben würde, denn: «Es fehlte an allem.» Also nahm sie den Hitzestrapazen, der Sprache und allen Widrigkeiten zum Trotz die Sache selbst an die Hand und vergrösserte im Alleingang die Schule: «Ich mietete zusätzliche Nebenräume, renovierte diese abends nach meinem Unterricht und richtete sie ein.»

### Das Privileg einer Ausbildung

Ihr Engagement und ihren Mut erhielt sie von Safi Ouattara, der Direktorin der Schneiderschule Nas Mode, die sie am Flughafen bei ihrer ersten Ankunft in Afrika abholte. «Safis Engagement für die jungen Menschen in Burkina Faso begeisterte mich und glich meinem Tun in der Schweiz. Seit ich diese junge, tolle Frau in meine Arme schloss, liessen wir uns nicht mehr los», so Petri. Bei ihrem ersten Besuch sah sie viel Elend und Armut und erfuhr auch, dass es nur wenigen Jungen vergönnt war, eine Ausbildung machen zu können. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz gründete sie deshalb zur Finanzierung der Ausbildung vieler junger Frauen und Männer den Förderverein Nas Mode.

### Unternehmerisches Denken ist wichtig

Wer einen Beruf erlernt, soll die Chance haben zu arbeiten. Auch dieser Sache nahm sich Bea Petri in Afrika an. Während ihres ersten Aufenthalts besuchte sie den Direktor des nationalen Fernsehens von Burkina Faso und bot ihm an, die Moderatorinnen und Moderatoren von den frisch ausgebildeten Maskenbildnerinnen täglich fernsehgerecht schminken zu lassen. «Ich wusste, dass der TV-Sender keine Löhne dafür zahlen konnte, bat jedoch um Gratis-Werbespots. Er war damit einverstanden, die Moderatorinnen und Moderatoren

freuten sich über ihr professionelles Aussehen und wir durften gratis für unsere vergrösserte Schule Nas Mode werben», erinnert sich die Unternehmerin. Von 40 Schülern wuchs die Zahl schlagartig auf 100 an. Während dort viele Menschen das Handwerk erlernen wollten, hagelte es hierzulande Kritik: Arme Leute sollen lieber für ihr Essen sorgen und nicht mit Schminksachen spielen – ein Vorwurf, den sich Bea Petri immer wieder anhören muss und der sie verletzt. Da drängt sich die Frage auf: Ist schön und gepflegt sein nur Menschen in reichen Ländern vorbehalten? Und welchen Stellenwert hat eine Ausbildung zum Schneider, zur Coiffeuse oder zur Kosmetikerin? «Beim Projekt geht es um Zukunftsperspektiven. Die jungen Afrikanerinnen wollen Berufe lernen, die sie interessieren und die ihnen Freude bereiten. Diese Beschäftigungen ermöglichen unseren SchülerInnen, Geld zum Überleben zu verdienen. Auch der Beruf der Maskenbildnerin ist in Burkina Faso gefragt. Denn in Ouagadougou findet alle zwei Jahre das grösste afrikanische Filmfestival FESPACO statt», erklärt Petri, der wiederkehrenden Frage müde.

### Eröffnung der neuen Schule

In der Tat hat die afrikanische Filmindustrie einen sehr hohen Stellenwert. Die Berufslehrgänge haben in den letzten Jahren viele Interessenten aus ▶



Die alte Schule platze aus allen Nähten: SchülerInnen in der Kosmetikkunde.

Bea Petri mit ihrer Freundin und Schneiderschule-Leiterin Safi Ouattara.



Safi und Bea inmitten ihrer SchülerInnen.

Die neue Schule umfasst Massage-, Schneider-, Informatik-, Coiffeur- und Kosmetikatelier sowie eine Kantine, eine Küche, 12 Toiletten und Duschen und einen Wasserturm für trinkbares Wasser.

dem ganzen Land anzogen. Vor drei Jahren reichten die kleinen Schulräume nicht mehr aus, um die Nachfrage zu stillen. Nach vielen hartnäckigen Gesprächen erhielten Bea Petri und ihre Freundin Safi für eine neue Schule ein Stück Land an der Stadtgrenze. Im Herbst haben sie nun die neue Bildungsstätte eröffnet. Heute besuchen sie 200 junge Burkinabés. «Wir geniessen einen hervorragenden Ruf im Land. 22 Lehrkräfte unterrichten unsere Schülerinnen und Schüler mit viel Freude und Professionalität. Wir legen aber auch viel Wert auf Aufklärung – ein Thema, welches in Afrika an vielen Orten zu kurz kommt – und arbeiten zudem eng mit dem nationalen Spital zusammen. Sie schicken uns Patienten mit Hautproblemen oder Pilzerkrankungen», erklärt Bea Petri. Obwohl das Gespräch auf schriftlichem Weg erfolgt, wirkt sie sehr offen, fleissig und an Menschen, die ihre Wege aus welchen Gründen auch immer kreuzen, interessiert. Diese Frau steht nicht gerne im Rampenlicht, aber scheu ist sie deswegen nicht.

#### Mein Afrika

In Burkina Faso fällt sie allein schon wegen ihrer Hautfarbe unweigerlich auf, trotzdem fühlt sich die Schminkebar-Besitzerin dort sehr wohl. Langsam kenne sie die Stadt, die Mentalität, die Leute und ihre Sorgen und Freuden.

Respekt habe sie allerdings vor Krankheiten. Auf 30 000 Einwohner gebe es einen Arzt. Malaria, Dengue-Fieber, Meningitis, Cholera sowie andere Krankheiten sind stark verbreitet und gehören in Westafrika zum Alltag. Die Grenze zwischen Leben und Tod ist dort sehr schmal. In ihrem Kofferdübeln befinden sich neben den vielen Schminksachen ausreichend Medikamente, besonders Malariatabletten, und das Moskitonetz nie fehlen. «Das Leben in Burkina ist unglaublich anstrengend. Die Hitze, der Staub, das Essen – alles sehr schwierige Bedingungen», sagt sie. Auch die Armut und die täglichen traurigen Bilder seien für sie schwer oder fast nicht zu verdauen. Ebenfalls ein grosses Risiko ist der Verkehr: In Burkina Faso geschehen weltweit die meisten Unfälle. Jahr für Jahr wieder dorthin zu reisen, muss Liebe sein. «So kann man es nennen. Trotz allen Widerigkeiten sind die Leute fröhlich und voller Herzlichkeit, dankbar und höflich. Diese Mentalität gibt mir die Kraft, die Strapazen auf mich zu nehmen. Ich vermisse dort nichts. Auf warmes Wasser zum Duschen kann ich verzichten und auch auf sonstige europäische Selbstverständlichkeiten», sagt sie und ergänzt: «Oft habe ich Heimweh nach Ouagadougou, nach Safi, meinen Schülerinnen, der Lehrerschaft und den lachenden Gesichtern. Oder nach

den afrikanischen Düften, den farbigen Stoffen und der Musik sowie nach der markanten roten Erde und den Sonnenuntergängen in Afrika.»

#### Die Sache mit dem Betteln

Das Bewundernswerte an Philanthropen ist, dass sie mit eigener Manpower Menschen oder Projekte unterstützen. Projekte wie ihre Schule in Burkina Faso kommen jedoch ohne finanzielle Mittel nicht zustande. «Ich habe persönlich sehr viel Zeit, aber auch viel Geld investiert. Wenn man so etwas macht, muss man grosszügig denken und handeln. Spendengelder werden nur und ausschliesslich für die Schüler, fürs Material und den Gebäudebau eingesetzt. Flüge, Safis Reise, Impfungen, meinen Aufenthalt in Ouagadougou und vieles mehr bezahle ich selber», erklärt sie. Menschen in Not zu unterstützen, ist für sie nichts Neues, das habe sie schon immer gemacht. Allerdings noch nie in diesem Mass. Mit ihrem Engagement ist Bea Petri in der Schweiz nicht alleine. «Es ist unglaublich, wie viel Geld in der Schweiz für alle möglichen Projekte auf der Welt gesammelt wird. Trotzdem fällt es mir schwer, für mein Afrika-Projekt um Spendengelder zu betteln. Aber ich komme nicht darum herum», gesteht sie. Manchmal sei sie auf die grossen Hilfsorganisationen, die mit grossen

Werbekampagnen hier Geld eintreiben können, deshalb etwas eifersüchtig. «Ich mache alles alleine und meine Möglichkeiten, an Geld zu kommen, sind sehr beschränkt. Aber ich bin sehr transparent und jederzeit für Gespräche und Vorträge bereit.» Zeit für weitere Hilfsprojekte bleibt nicht: «Mein Projekt ist zu 100 Prozent Nas Mode.»

#### In der Einfachheit liegt die Vollendung

Menschen mit karitativem Engagement wird manchmal nachgesagt, sie betätigten sich gemeinnützig, um ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen. Hat Bea Petri Leichen im Keller? «In meinem Leben hatte ich oft nur ein schlechtes Gewissen meinen Kindern gegenüber. Als Maskenbildnerin mit unregelmässigen Arbeitszeiten mussten meine beiden Töchter nicht selten auf mich verzichten. Zudem konnte ich als anfänglich Einkommensschwache früher meinen Kindern manchmal nur das Wichtigste kaufen. Das war oft sehr schwierig», gesteht sie. Heute ist alles anders. Geld hat sie. Trotzdem ist Bea Petri eine bodenständige Person geblieben. «Den einzigen Luxus, den ich mir gönne, ist die Businessklasse bei Langstreckenflügen. Ansonsten brauche ich keinen Schmuck, keine schnellen Autos, keine teuren Kleider. Aber schön wohnen tue ich gern», sagt sie. Das Kostbarste, das

wir hierzulande hätten, sei ohnehin die exzellente medizinische Versorgung. «Wenn man in einem Land wie Burkina Faso gewesen ist und täglich erlebt, dass junge Menschen, Kinder und Mütter sterben, nur weil es an Medikamenten oder gar an einem Streichholz fehlt, um Wasser abzukochen, dann realisiert man, wie unglaublich und grossartig unsere medizinische Betreuung ist. Das ist Luxus!», so Petri.

Unterstützung bekommt Bea Petri von Spenderinnen und Spendern sowie von Freunden. Für ihr Engagement wurde sie mit dem Veuve Clicquot Business Women Award ausgezeichnet. «Afrika braucht unsere Hilfe. Mir fehlen beispielsweise noch 20 000 Euro für dringend gebrauchte Schlafräume in unserer Schule. Denn viele Schülerinnen kommen von weit weg und können sich keinen Aufenthalt in der Stadt leisten», schreibt Bea Petri mit zwinkernden Smileys. Seit sechs Jahren versuche sie die afrikanische Mentalität zu verstehen und die Bedürfnisse der Menschen zu begreifen. «Das ist die wichtigste Voraussetzung, um in diesem Land das Richtige zu bewegen.» Solange sie könne, werde sie ihr Projekt mit ganzer Kraft und Überzeugung unterstützen. «Ich habe mich moralisch dafür verpflichtet», sagt sie und ergänzt, «es gibt immer noch sehr viel zu tun.» ★

#### DIE FRAU

Bea Petri kam 1955 in Bern zur Welt. Sie machte eine Lehre zur Apothekenhelferin. 1983 arbeitete sie als Make-up-Artistin im Fernsehstudio des Bundeshauses. 1990 zog sie von Bern nach Zürich und gründete ein Jahr später die Firma Cinémask. Es folgten die Cinémask-Schule, die Cinémask-Agentur und den Cinémask-Shop. Seit 30 Jahren arbeitet sie alleine und mit ihrem Team für verschiedene Fernsehproduktionen und Theater im In- und Ausland. Bekannt wurde sie durch die TV-Show «Cinderella» mit Michelle Hunziker. Bea's Box auf Tele 24, People auf Sat 1 und Bodytalk auf Radio 24. 2003 eröffnete sie ihre erste Schminkebar in Zürich, zwei weitere folgten sowie eine in Zelt am See. 2012 wurde sie mit dem Veuve Clicquot Business Award als Unternehmerin des Jahres ausgezeichnet. Seit 2008 engagiert sie sich in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso (Westafrika). Seit 2009 ist sie in vierter Ehe mit Thomas Feurer, Stadtpräsident von Schaffhausen, verheiratet.